

# RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 22

Juni 2020

Ausblick

Sprecherwort 2

Frauenvertreterinnen 3

Synode 4 - 5

Aus den Diözesen 6 - 11

## Sprecherwort

Plötzlich ist alles anders, die persönlichen Kommunikationswege sind unterbrochen und unsere Dienste an den Mitmenschen eingeschränkt bzw. unmöglich. Dank technischer und virtueller Kontaktmöglichkeiten konnten wir miteinander zwar eingegrenzt kommunizieren, aber das Gespräch von Angesicht zu Angesicht und das gemeinsame Feiern kirchlicher Feste ist ausgesetzt. Zum Glück hatten wir unsere Österreichtagung im Vorjahr, und die nächste ist erst vom 22. bis 24. Oktober 2021 in Bildungshaus Seggau geplant. Die Vorbereitung für diese Tagung liegt bei unseren Grazer Mitbrüdern in guten Händen und wir können uns jetzt schon



Franz Ferstl, Wien,  
Vorsitzender der ARGE  
für die  
ständigen Diakone

auf ein geschwisterliches Miteinander freuen. Von Seiten des Sprecherkreises haben wir mit unserem Redakteur Franz Brottrager festgelegt, bei der nächsten Nummer des RUF!Zeichen auf die von Rom her im Rahmen der Amazonien-Synode versprochene Abschlusserklärung und das Schreiben von Papst Franziskus einzugehen, aber hier ist, außer der Feststellung, dass beide Papiere gemeinsam gesehen werden müssen – und der Brief des Papstes die Schlusserklärung nicht aufhebt, nicht viel zu verkünden. So haben wir uns – um die Kommunikation unter den Diakonen Österreichs aufrecht zu halten – auf die aktuellen Berichte aus den Diözesen konzentriert, um hier unser Zusammengehörigkeitsgefühl in unserer großen Diakonengemeinschaft zu stärken. So werden auch die für das Jubeljahr – im Herbst des Jahres – in einigen Diözesen geplanten Veranstaltungen stattfinden können. Soweit planbar, soll auch darüber in dieser Nummer berichtet werden.

Die Corona-Krise macht unsere direkten diakonalen Dienste für alte, kranke und ausgegrenzte Menschen unmöglich. Wir können nur hoffen, dass es ab dem Sommer Lockerungen im persönlichen Umgang mit Menschen geben wird. Die Corona-Krise hat in ihren Auswirkungen auf die Gemeinschaft der Kirche gezeigt, dass die Zeichen der Zeit aufgegriffen werden

müssen und bei uns ein Umdenken einsetzen muss, wie es der bekannte Theologe und Buchautor Thomas Halik zum Ausdruck bringt. „Christentum in Zeiten der Krankheit“, ein überdenkenswerter Beitrag der (auszugsweise) hier wiedergegeben wird. Wenn wir seine Anregungen aufgreifen, die er auf dem Hintergrund der Aussagen von Papst Franziskus über die „Kirche als Feldlazarett“ macht, gibt es viele Konsequenzen, die wir für die Zukunft der Kirche weiterdenken müssen. Die Bilder von der Corona-Krise, die überfüllten Intensivstationen, die Zahlen Verstorbener und die leeren Kirchen brauchen mehr als ein „Hochfahren“ unseres kirchlichen Betriebes, hier wäre gerade der Versuch in Richtung diakonaler Gestalt der Kirche ein Weg, den wir vorangehen müssen. Abschließend noch ein Gedanke, wie unser zukünftiges Wirken als Diakone als „heilende Präsenz“ gelebt werden kann. Wir Diakone sind in unserem Handeln gefordert mit „allen Sinnen des Körpers und des Geistes in größtmöglicher Intensität bei den Menschen präsent zu sein“. So finde ich es für unser zukünftiges Wirken als Diakone wichtig, uns trotz der vielen Herausforderungen an die Pastoral nicht in eine Situation zu bringen, die uns nicht die Möglichkeit gibt, diese „heilende Präsenz“ bei den Menschen zu erfüllen. Nicht die Anzahl unserer Tätigkeiten, sondern die Qualität unseres Dienstes ist entscheidend und wird zum Gradmesser, wie unsere Identität bei den Menschen aufgenommen wird und wie unser diakonaler Dienst die Zukunft der Kirche prägen kann. So wünsche ich eine gesegnete Zeit im Vorfeld des Pfingstfestes. Der Auferstandene hat seine Jünger mit ihren Freuden und Nöten nicht allein gelassen, sondern durch die Sendung des Heiligen Geistes die Kraft zur Erfüllung ihrer Berufung geschenkt. Die von Jesus den Jüngern übertragene Sendung, das Reich Gottes in die Welt hinauszutragen und so mit dem Wirken des Heiligen Geistes die Gegenwart und das Wirken Gottes bewusst zu machen, ist unsere Sendung in der Welt von heute.

Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:

**[www.diakon.at](http://www.diakon.at)**



## Wort der Frauen

### Corona und der Osterhase

Freitag, 13. März 2020. Nein, kein Unglückstag, sondern der Tag, an dem unsere letzte Religionsstunde mit meiner 2. Klasse Volksschule stattfindet. Unsere letzte Stunde, bevor wir alle zuhause bleiben müssen. Die Kinder stellen viele Fragen: Was erwartet uns da? Ist das wie Ferien? Warum dürfen wir uns nicht sehen? Wie werden wir Ostern feiern?



Rosi Schöberl,  
Vertreterin der Ehefrauen der  
Ständigen Diakone  
Witzelsdorf 42, 2305 Eckartsau  
0680 2307644  
rosa.schoeberl@outlook.com

Ostern wird heuer anders sein – nur bei jedem zuhause, ohne große Familientreffen. Ratschen wird wahrscheinlich gar nicht möglich sein. Und das Ostereiersuchen im Park für alle Kinder der Gemeinde wird es auch nicht geben. Lena fragt: „Dann kommt heuer kein Osterhase zu uns?“ Alle schauen mich fragend an.

„Der Osterhase wird euren Garten sicher finden, nur in anderen Gärten bei Oma und Opa, da wird er sich schwertun.“ Die Kinder wirken erleichtert, freuen sich, haben strahlende Augen, und die Angst vor dem, was da auf uns zukommen wird, ist fast weggewischt. Die

Aussicht, dass es etwas Vertrautes geben wird, dass nicht alles über den Haufen geworfen wird, ist für sie sehr beruhigend. Und so sind wir an diesem Tag trotz aller Sorge fröhlich auseinander gegangen.

Ich habe diese Geschichte, weil sie mich so berührt hat, einigen Leuten erzählt und sie damit zum Lachen gebracht, aber auch zum Nachdenken. Es kommt auf den Blickwinkel an, aus dem ich etwas betrachte. Da ist unser Glaube, der uns stärkt und Mut macht. Unsere Hoffnung, die uns Zuversicht und Kraft gibt. Und die Liebe, die uns alles in einem neuen Licht zeigt. Den Ausblick weit machen – vom Karfreitag auf den Ostersonntag, vom Tod zum Leben.

Lena und ihre Klasse freuen sich schon sehr auf die Schule – weil echte Schule einfach cooler ist. Und ich freue mich auf Begegnungen mit echten Menschen ohne Videokonferenzen. Weil echtes Leben, so wie wir es hoffentlich wieder haben werden, einfach cooler ist. Um unsere Geschichte zu beenden: am Ostersonntag hat mir Johanna aus dieser Klasse ein Foto mit Familie und Osternest im Garten geschickt. Der Text dazu lautet: „Liebe Rosi, wir wünschen dir ein gesegnetes Osterfest! Und übrigens: der Osterhase hat unseren Garten gefunden!“

## „JUBILÄUMSGESCHENK“ DES PAPSTES FÜR DIE DIAKONE IM GOLDENEN JUBELJAHR!

Papst Franziskus hat die Diakone in den Mittelpunkt seiner Gebetsintention im Mai gestellt! Mittels des untenstehenden Links könnt ihr Euch die entsprechende Botschaft via vatican news anschauen. Ich finde diese Initiative so extrem erfreulich, dass ich sie gerne mit Euch teilen möchte! Was mir dabei auffällt: Der Papst sieht uns ganz stark „an den Füßen der Armen“. Wir sollten neu darüber diskutieren, ob unser Dienst nicht zu sehr von der „ordentlichen Pastoral“ und vom liturgischen Dienst dominiert wird. Manchen von uns, so scheint mir, bleibt zu wenig Kraft und Zeit für den „Außendienst“ an den Armen...

Andreas Frank

Hier der Wortlaut der Papstbotschaft:

„Die Diakone sind keine zweitrangigen Priester. Sie sind Teil des Klerus und leben ihre Berufung in und mit der Familie. Sie widmen sich dem Dienst an den Armen, die das Antlitz des leidenden Christus an sich tragen. Sie sind Hüter des Dienstes der Kirche. Lasst uns beten, dass die Diakone durch ihren treuen Dienst am Wort und an den Armen ein inspirierendes Zeichen für die ganze Kirche sind.“

<https://linkprotect.cudasvc.com/url?a=https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-05/papst-video-botschaft-diakone-gebetsintention-mai-2020.html&c=E%2C10%2CndM%2BWcp1ssnpD5XdY1PBzQubs6OPhLDZxsXHXyZXqkaP1nK1UQD5gbXuxSyR2oh3FRreBROaCmz6L2vHX&typo=1&know=0>

## Papstschreiben

### WIENER DIAKONE ZUM NEUEN PAPST-SCHREIBEN

Die wichtigste Botschaft des neuen Papstschreibens „Querida Amazonia“ ist der Aufruf zur „Ökologischen Umkehr“! Angesichts der Brände im Amazonasgebiet und in Australien wird uns klar, dass wir als Diakone den Auftrag haben, in unseren Pfarren konkrete Aktionen zur Bewahrung der Schöpfung durchzuführen und Beiträge zur Löschung von Bränden zu liefern. Diakone sind dazu geweiht, dass sie die Nöte der Zeit erkennen und ihren Dienst danach ausrichten! Viele von uns werden den Papst unterstützen und ihren Einsatz für Menschenrechte und Natur verstärken“, sagt Andreas Frank, Leiter des Diözesanen Instituts für den Ständigen Diakonat. Rund 200 Diakone leben zurzeit in der Erzdiözese Wien. Sie gehören zum Klerus der Kirche, sind meistens verheiratet und engagieren sich in sozialen Projekten sowie in Gottesdienst und Gebet.

Die Entscheidung von Papst Franziskus, dass es auch zukünftig keine verheirateten Priester in der katholischen Kirche geben wird, nehmen wir zur Kenntnis. „Unsere Vision, dass auch im Priesterdienst verheiratete Männer einen wertvollen Beitrag für die Seelsorge leisten können, halten wir lebendig!“, meint Frank. „Unser Angebot an die Kirche steht: jene verheirateten Diakone, die eine Berufung zum Priesteramt spüren und eine Fähigkeit zur Leitung besitzen, sind auch dazu bereit!“. Auf jeden Fall gilt: es soll weiterhin ein eigenständiges Diakonenamt geben! Wir stehen im Jubiläumsjahr „50 Jahre Ständige Diakone in der Erzdiözese Wien“ und sind keine verhinderten Priester, sondern voll und ganz Seelsorger für die Menschen von heute. Diakone wirken in Pfarren, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Schulen und anderen Einrichtungen. Die meisten verdienen ihr Geld in einem „normalen“ Beruf als Lehrer, Beamte, Polizisten, Ärzte oder Handwerker und bringen die Hoffnung, die aus dem Glauben kommt, in ihren Beruf ein. Ebenso begrüßen wir eine Aufwertung von Frauen als Gemeindeleiterinnen und halten die Debatte zum Frauen diakonat offen.

*Mein „diesjähriger Pfar-  
rer“ (meine Pfarre ist  
derzeit in einem inten-  
siven Veränderungspro-  
zess) war als Assistent  
des Generalsekretari-  
ates der Bischofssynode  
in Rom dabei. Ich habe Dr. Miroslav  
Juchno um seine Eindrücke gebeten.*



Fast zwei Jahre sind seit dem apostolischen Besuch von Papst Franziskus in Puerto Maldonado im peruanischen Amazonasgebiet vergangen (19.01.2018). Während dieses Treffens der Indianer mit dem Papst war große Natürlichkeit und Spontanität zu spüren. Der Folkloreteil über-tönte nicht, was die Einheimischen dem Heiligen Vater zu sagen hatten. Sie sprachen über ihre Sorgen und Übel und über Erwartungen, die nicht nur rein zweckmäßige Angelegenheiten betrafen. Papst Franziskus wurde mit einer Botschaft über viele ungelöste Probleme konfrontiert, auch was die Evangelisierung betrifft. Und genau während dieser seiner Apostolischen Reise kündigte der Papst die Einberufung einer außerordentlichen Bischofssynode an, die sich dem Thema Amazonas widmet.

Die Amazonassynode vom 6. bis 27. Oktober 2019 stand unter dem Thema „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie“ und war eine Sonderversammlung von Bischöfen und Ordensvertretern aus Ländern der Amazonasregion, die im Vatikan stattgefunden hat, darunter die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen im Amazonasgebiet sowie weitere Bischöfe, mehrere Kardinäle aus der Römischen Kurie, Ordensleute und Experten. Sie haben über seelsorgliche Fragen in der Region des Amazonasgebietes beraten. Einige erinnerten sich von der Synoden für Amazon sich nur die Pachamama-Figuren. Das Thema des Treffens war jedoch breiter und wichtiger. Es kann nicht nur die Kirche in diesem Bereich betreffen. Die Diskussion in der Synode entsprach der üblichen Vorgehensweise, obwohl zahlreiche Störungen und Kontroversen offensichtlich waren. Was auf der Synode und um die Synode geschah, ähnelte dem Fluß Amazonas mit seiner breiten und schnellen Strömung sowie seinen zahlreichen Zweigen und bilateralen Nebenflüssen. Die Liste der Hauptthemen war sehr lang und vielfältig, fokussiert auf die Themen in sozialen, kulturellen, ökologischen und pastoralen Bereichen.

Es war bekannt, dass einige in der Diskussion angesprochenen Themen sehr kontrovers waren - wie der Vorschlag, verheiratete Männer zu Priestern zu weihen oder einen Frauendiakonat einzuführen. Viel geschah auch in unmittelbarer Nähe der Synodenaula. Ein Beispiel dafür war die emotionale Situation der ungünstigen Figuren von Pachamama, wo man der Häresie, des Götzendienstes und der Veruntreuung der Tradition und der Lehre der Kirche beschuldigt wurde.

Die Bischofssynode hat der internationalen Öffentlichkeit gezeigt, wie dramatisch die Fragen von Schöpfung und Klimagerechtigkeit sind. Diese Situation und die Verantwortung für das ‚Gemeinsame Haus‘ gehen uns alle an.

Ich bin dankbar für diese Erfahrung der Synode, denn klar ist: die Kirche ist nicht für sich selbst da, sie steht in Gottes Dienst am Menschen.

Durch die Synode haben das Amazonasgebiet und die dort lebenden Menschen internationale Aufmerksamkeit gefunden. Die Kulturen der indigenen Bevölkerung, aber auch die Bedrohung der Lebensbedingungen wurden intensiv erörtert. Man darf aber nicht übersehen, dass die Synode nicht bei der Analyse der sozialen und ökologischen Probleme stehen geblieben ist. Das Abschlussdokument – mir persönlich gefällt besser der lateinische Begriff: *Prepositiones* (Vorschläge) - nennt eine Reihe konkreter Punkte, um die Richtung einer verantwortlichen politisch-gesellschaftlichen Entwicklung.

Man kann nicht vergessen, dass die Synode ausdrücklich in ihrer Debatte über die Seelsorge der Zukunft gesprochen hat. Auch die Rolle und neue Beteiligungsmöglichkeiten von Frauen in der Kirche und die Frage der *viri probati*, also die Möglichkeit, in Beruf, Familie und Kirche bewährte Männer zu Priestern zu weihen, zählten zu den Themen, die auf den Tisch gekommen sind. So hat die Synode die pastorale Situation im Amazonas verdeutlicht – eine Situation, die sich in anderen Erdteilen auch oder in ähnlicher Weise zeigt. Diese Diskussion zeichnete sich durch eine Intensität aus, die aber von Synode zu Synode sich unterscheidet. Es ist klar, dass eine Sondersynode nicht die Aufgabe hat, bestimmte Lösungen zu geben, aber die aufgeworfenen Fragen sollen nicht verloren gehen sondern müssen vertieft werden und zwar auf weltkirchlicher Ebene. Ausgangspunkt muss auch hier sein: Was braucht der Mensch für Leib und Seele?

Die Synode habe ich als eindrucksvolles Forum des Zuhörens erlebt, um zu lernen, was den anderen berührt.

Als Assistent des Generalsekretariats der Bischofssynode durfte ich die Debatte sowohl im Plenum als auch in Kleingruppen miterleben. In vielen informellen Begegnungen mit den Teilnehmer war es für mich möglich einiges über die Kirche und die Menschen, die dort die Kirche bilden, lernen und den Blick zu erweitern um besser verstehen zu können was „katholisch“ wirklich bedeutet. Die Debatten in der Synode haben mich, als jungen Priester, in meiner Berufung und in meinem Tun, als Mensch und als Priester, bestärkt: Es geht darum, zuzuhören, aufeinander zuzugehen und einmütig in die Zukunft zu gehen.

Es ist eine Tatsache, dass es im Amazonas verschiedene soziale Gruppen gibt, die sich nicht mit dem christlichen Glauben identifizieren, aber es gibt auch solche, die ihr Leben nach den Prinzipien und Normen des katholischen Glaubens gestalten und die Werte der christlichen Kultur pflegen. Für diese Menschen sind Glaubensfragen wie Katechese und Liturgie, die Bibel und das sakramentale Leben nicht fremd und gleichgültig. Ihre Glaubenszeugnisse sind berührend, wenn sie davon sprechen, dass sie mindestens zwei- dreimal im Jahr etwa einige Gehstunden brauchen, um das Pfarrzentrum zu erreichen und dort an liturgischen Feiern teilnehmen zu können.

Das Gebet und die Lektüre der Heiligen Schrift sind für sie die tägliche, einzige „Orte“ wo sie ihre spirituelle Kraft und Stütze schöpfen können.

*Dr. Miroslav Juchno wird ab 1.6.2020 Berater des Nuntius Erzbischof Pedro López Quintana.*

**Diakone  
beim apo-  
stolischen  
Nuntius  
Erzbischof  
Pedro  
López  
Quintana:**

Diakonen-  
sprecher  
Franz Ferstl  
und Friedo-  
lin Engl aus  
der Diözese  
Linz





## Diakone in Militärdiözese

Am 14. September 2020 um 1000 Uhr findet in der St. Georgs-Kathedrale zu Wiener Neustadt die Diakonweihe von Vizeleutnant Andreas Binder statt. Der Weihespender ist der Militärbischof für Österreich Dr. Werner Freistetter.



Der Weihekandidat hat seine Ausbildung mit den Kandidaten der ED Wien absolviert. Der Kandidat, Binder Andreas, wurde 1963 in Mödling geboren. Nach der Pflichtschule absolvierte er die HBLVA f. Chem. Industrie, Fachschule Technische Chemie, in Wien. Im Oktober 1984 rückte er zum Österreichischen Bundesheer ein. Nach Abschluss des Grundwehrdienstes begann er mit der Ausbildung zum Stabsunteroffizier. Er war in verschiedenen Funktionen und Dienststellen tätig. Derzeit ist er zum Rektorat der St. Georgs-Kathedrale dienstzugeteilt. Er war bereits zwei Mal im Auslandseinsatz (Albanien, Türkei). Der Weihekandidat ist mit Margit verheiratet und hat 3 Kinder und 2 Enkelkinder. Er ist in Wiener Neudorf wohnhaft. Derzeit ist er der stellvertretende Vorsitzende des PGR der Militärpfarre Kommando Auslandseinsatzbasis. Wir Militärdiakone der Militärdiözese freuen uns, dass wir mit Andreas einen weiteren Mitbruder für unsere Aufgaben in der Militärdiözese erhalten.

Homepage der Ständigen Diakone:

**[www.diakon.at](http://www.diakon.at)**

## Diakone in Innsbruck



50 Jahre

Diakonat



Dieses Logo wäre das gemeinsame Kennzeichen einer ganzen Reihe von Veranstaltungen gewesen.

Beginnen wollten wir das Jubeljahr am Samstag, den 2. Mai 2020 mit einer gemeinsamen Wallfahrt der Diakone aus Nord- Ost und Südtirol, zu der auch die Tiroler Diakone der Erzdiözese Salzburg eingeladen gewesen wären.

In dieser schönen Kirche in Hollbruck (Kartitsch/Osttirol) hätten wir gemeinsam Gottesdienst gefeiert und hätten in der näheren Umgebung einen gemeinsamen Tag verbracht. Leider konnte die Wallfahrt nicht stattfinden, wir hoffen aber, dass wir sie im Herbst nachholen können.



In den Sommerferien, genauer gesagt Ende August, planen wir Exerzizientage in einem Tiroler Bildungshaus. Es freut uns besonders, dass Maria und Franz Ferstl diese Exerzizientage begleiten werden. Wir hoffen, dass wir sie durchführen können. Direkt im Anschluss an diese Besinnungstage planen wir einen eintägigen Studientag, an dem wir den ganzen Tag auch unseren Bischof Hermann Glettlner in unserer Mitte haben werden. Auch diese Veranstaltung, die in größerem Rahmen stattfinden soll, steht unter dem Vorbehalt, dass die allgemeine Lage die Durchführung erlaubt.

Und schlussendlich planen wir für den Herbst eine Informationsoffensive, bei der an verschiedenen Orten und in verschiedenen Medien in unserer Diözese auf den vielfältigen Einsatz von Diakonen aufmerksam gemacht werden soll. Neben den einzelnen Veranstaltungen gibt es auch eine verführerische Dimension unserer Jubiläumsveranstaltungen. Mit der „Diakon Schokolade“, die es ja für ganz Österreich gibt, möchten wir den Menschen eine Freude machen und ihnen das Leben versüßen.

Wir hoffen sehr, dass wir einige Programmpunkte im heurigen Jubiläumsjahr verwirklichen bzw. manches im kommenden Jahr nachholen können.

## Weltgebetstag - Predigt

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Jesus bezeichnet sich als „guter Hirte“ – ein Bild, das besonders ansprechend ist. „Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen. Er geht ihnen voraus und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme.“

Heute ist der Weltgebetstag für geistliche und kirchliche Berufungen. Was ist eigentlich eine Berufung? Berufung ist, wenn 2 Dinge zusammenkommen: Gott hat eine Lebensaufgabe für mich und ich erkenne sie und setze sie um im Leben, so gut ich kann. Es gibt für jeden Christen eine Berufung! Für den einen zur Ehe, für den anderen zur Ehelosigkeit. Für den einen zum Verkäufer, für die andere zur Lehrerin. Es gibt auch eine Berufung zum Jünger oder zur Jüngerin Jesu – im Alltag und in der christlichen Gemeinde – zB. Als Musiker oder Lektorin das Wort Gottes zu verkünden.

Unsere Zeit und unsere Gemeinden sind reich an solchen Berufungen! Mich stimmt das froh und dankbar! All diese Berufungen dürfen noch tiefer werden in der persönlichen Beziehung zum guten Hirten und seinem immer neu ergehenden Ruf an mich und an Dich!

In Gumpoldskirchen hat Edi Taufrazhofer den Ruf zum Diakonat gespürt. Er befindet sich im selben Ausbildungsjahrgang wie Bertl Havlicek aus der Pfarre Brunn, der ebenso zur Gewissheit gekommen ist, dem guten Hirten als Diakon zu folgen. Beide werden im September im Stephansdom das Weihesakrament erhalten und laden schon heute dazu ein. Ich danke Gott für diese Berufungen und möchte mit Euch allen die Freude über die Fruchtbarkeit unserer Pfarrgemeinden teilen! Ich bitte auch alle ums Gebet für Eduard und Adalbert!

Das Jahr 2020 ist ein besonderes Jubiläumsjahr für die Ständigen Diakone in Österreich und in der Erzdiözese Wien. Vor 50 Jahren wurden die ersten geweiht, mittlerweile sind wir 750 in ganz Österreich, 200 davon leben und dienen in unserer Diözese. Diakone gibt es bereits seit den Tagen der Apostel und wir finden sie und ihre Namen bereits im Neuen Testament – allen voran steht Stephanus. Im 9. Jahrhundert ist der Ständige Diakonat verschwunden und es gab Diakone nur mehr als Vorstufe zum Priesteramt – denn jeder Priester vor der Priesterweihe eine Zeit lang Diakon, das ist bis heute so. Das zweite vatikanische Konzil hat im 20. Jahrhundert den Ständigen Diakonat wieder eingeführt und auch für Verheiratete geöffnet, wie es ja auch in der alten Kirche war. Die Hauptaufgabe der Diakone

besteht im Dienst für die Armen. Sie sind keine Laien, sondern Kleriker oder Geistliche, wie es auch die Priester und die Bischöfe sind. Es gibt nur ein Weihesakrament, welches in 3 Stufen gespendet wird: Diakon, Priester und Bischof. Wer die 7 Sakramente aufzählt, sollte auch nicht „Priesterweihe“ sagen, sondern richtigerweise „Weihesakrament“, denn es gehören auch die Diakone und die Bischöfe dazu.

Papst Franziskus veröffentlicht für jeden Monat ein spezielles Gebetsanliegen. In diesem Mai veröffentlichte er weltweit dieses Anliegen: „Wir beten dafür, dass die Diakone durch ihren treuen Dienst am Wort und an den Armen ein inspirierendes Zeichen für die ganze Kirche sind“. Schon wieder eine Gebetsaufgabe für uns alle!

Das Jubiläumsjahr ist für mich persönlich auch ein guter Anlass, DANKE an unsere Pfarrgemeinde in Neu Guntramsdorf zu sagen. Nur durch diese Gemeinde habe ich meine Berufung zum Diakonat erkannt. Ich kam hier her als sehr bewusster Laie und Pastoralassistent und hatte ja bereits eine doppelte Berufung zur Ehe und zur Seelsorge. Das Weihesakrament hatte ich für mich immer abgelehnt und ausgeschlossen. Ich hatte Angst, dadurch von den anderen abgehoben und abgetrennt zu werden. Außerdem fürchtete ich mich auch davor, mich so endgültig und unauflöslich an die Kirche zu binden. Aber da waren immer wieder Fragen an mich: warum taufst du mein Kind nicht? Warum predigst Du so selten? Warum machst du für uns nicht die Trauung? Und dann gab es einen Tag, an dem ich es ganz klar wusste: durch diese Gemeindemitglieder ruft mich der gute Hirte bei meinem Namen. Wenn ich jetzt weiterhin NEIN sage, dann überhöre ich Seine Stimme. Durch diese hartnäckigen Fragesteller habe ich mich bekehrt und bin im Jahre 2003 von Kardinal Schönborn geweiht worden. Ich habe es noch nie bereut und freue mich sehr, dass ich durch diese Gemeinde berufen worden bin. Aus dieser Erfahrung heraus bitte ich alle Christen in unseren Pfarrgemeinden, andere Mitchristen auf kirchliche und geistliche Berufe hin anzusprechen. Leider gibt es wirklich zu wenige Entscheidungen zum Priester – und zum Ordensleben. Aber vielleicht ermutigen wir viel zu wenig dazu. „Habt keine Angst“ – lautet das Motto des heutigen Weltgebetstages. Es ist eine schöne und wichtige Aufgabe für die gesamte Pfarrgemeinde, sich um Berufungen zu kümmern. Habt keine Angst, Euch selbst zu befragen und andere anzusprechen!

Amen

## Diakone in Gurk

DIAKON – FLORIANIJÜNGER sein



Mit der Aurora, der Morgenröte, noch vor dem Aufgehen der Sonne des heutigen 4. Mai – „Florianitag“ – bringe ich diese Zeilen zu Papier. Wann und wo du diese Zeilen auch lesen wirst, der uns aus der Arbeit mit der Heiligen Schrift vertraute „Sitz im Leben“, das Fest des heiligen Florian ([www.heiligenlexikon.de](http://www.heiligenlexikon.de)) ist

der Ausgangspunkt meiner Gedanken.

Gehen wir's chronologisch an:

Zwar hatten wir KärntnerInnen im Jänner mit Dr. Josef Marketz, Caritasdirektor der Diözese

Gurk, bereits einen designierten Bischof, jedoch die traditionelle jährliche Begegnung des Bischofs mit den Diakonen und ihren Ehefrauen sowie den jeweiligen Einsatzpfarrern fand noch mit dem Diözesanadministrator, Militärbischof Dr. Werner Freistetter statt, welcher in der Sedisvakanz der Diözese als „Florianibischof“ nach Kärnten gerufen worden ist. Bischof Freistetter hat in einer schwierigen Situation zu Versöhnung und Beruhigung innerhalb der Diözese beigetragen.

Anlässlich der Begegnung mit uns Diakonen ging er

in seinem Statement (auch launisch) auf die Dimensionen des Dienstes nach Vorschrift (u.a. Dienst schieben – „erdienen – erdienern – erdiennieren“) und das diakonale Dienen ein. Dabei verwies er auf das Hineingekommensein des Diakones in den universalen Heilswillen Gottes, auf das Dasein FÜR Gott und die Menschen. Als äußeres Zeichen dafür lade sein Sekretär ihn besonders an Hochfesten auch immer wieder ein, analog zur Uniform der Florianijünger gleichsam die „diakonale Uniform“ – die Dalmatik – unter dem Messgewand anzulegen.

In Dankbarkeit für sein Brückenbauen, Zusammenwirken und Zusammenstehen, seinen militärischen Friedensdienst in unserer Diözese

überreichten wir Bischof Freistetter einen Eisenglimmerstein aus dem Kärntner Bergwerk Waldenstein. (Viele Brücken, u.a. die Golden Gate Bridge werden mit Rostschutz, basierend auf diesem Gestein behandelt)

Mit großer Freude und Dankbarkeit durften am Fest Darstellung des Herrn viele Kärntnerinnen und Kärntner die Weihe von Dr. Josef Marketz zum Bischof mitfeiern. Gleichsam mitten aus dem Volk und mitten im Volk stehend – wie auch die Florianijünger und –jüngerinnen – wurde Marketz in seinen Bischofsdienst gerufen. Schon wieder DIENST. In seiner slowenischen Muttersprache gebe es keinen Begriff für 'Amt', so Marketz. In der Einladung zur Bischofsweihe wird passend formuliert: "Bei der Erfüllung ihrer Hirten-



aufgabe seien die Bischöfe in der Mitte der Ihrigen wie Diener, gute Hirten, die ihre Schafe kennen und deren Schafe auch sie kennen, wahre Väter, die sich durch den Geist der Liebe und der Sorge für alle auszeichnen. (Zweites Vatikanisches Konzil, Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, Nr. 16)

Mit seinem Leitspruch „Deus caritas est“ verweist Bischof Marketz nicht nur auf seinen Dienst als vormaliger Caritasdirektor, sondern entfaltet gleichsam den diakonischen Auftrag der Kirche. In seiner

Begegnung mit Mutter Teresa und seinem Wirken als Diakon in Ecuador wird er wohl auch uns Diakonen neben dem Dienst der Verkündigung (Martyria), und dem der Liturgie im Dienst am Nächsten (Diakonia) weiterhin beispielhaft vorangehen und gleichzeitig auch fördern und fordern.

Als Zeichen seiner Wertschätzung und der Gemeinschaft (Koinonia), wie auch der des Generalvikars Dr. J. Sedlmaier empfinde ich, dass in Ansprachen wie auch Schreiben Priester und Diakone häufig gemeinsam angedeutet werden.

Ein kleines Bonmot am Rande: Zu Irritationen anlässlich der Bischofsweihe kam es, dass sehr wohl für Diakone Platzkarten



vorbereitet wurden, jedoch zunächst auf ihre Ehefrauen vergessen worden ist. Wie die Feuerwehr mussten wir diesen emotionalen Brandherd löschen und müssen mit wachem Auge auch weiterhin Lernende sein, dass Kirche auch Heildienst der Frauen in der Dimension diakonalen Daseins ist.

Kaum hat sich die Freude über unseren neuen Diözesanbischof bis in die letzten Täler und Gräben unserer Diözese ausgebreitet, hat die Pandemie des Covid19 Virus zu neuen seelsorglichen Formen, vor allem aber zum Bewusstwerden der Hauskirche herausgefordert. Wie wir für die Florianijünger neue Fahrzeuge, Maschinen (z.B. Ifex3000) segnen, haben wir neue Formen der segensreichen Seelsorge (social media, Livestream Gottesdienste, vermehrte Zeit für das Wort Gottes, Zeit, um in der Natur auf Gottes Gegenwart zu achten (siehe Laudato Si)



erprobt und haben so nach dem Beispiel des heiligen Florian Gottes Gegenwart in dieser unheilvollen Zeit wach gehalten. Zum Segen zu werden und zu segnen sind alle Getauften und Gefirmten gerufen.

Als ARGE der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen in Kärnten (SDE) haben wir gemeinsam mit dem Referat für Diakone in einem Rundruf versucht, alle Ständigen Diakone zu erreichen. Neben vielen wohlwollenden Rückmeldungen ist nicht zu überhören, dass da oder dort auch Brandherde glosen oder zum Dienst gerufene Diakone nicht strukturell in der Pastoral eingebunden sind, sondern nur im Falle von Abwesenheit, Krankheit oder Verhinderung von Priestern zu liturgischen Diensten „ausrücken“ dürfen/müssen. Wohl gemerkt, diese Zeilen schreibe ich am Morgen des 4. Mai, Fest des heiligen Florian und heute auch die erstmalige Einberufung der Milizsoldaten in Österreich. Außerdem ist heute auch der Geburtstag unserer zweiten Tochter, ausgebildete Religionspädagogin und Jugendleiterin bei der Caritas in Linz; wie wird sie Kirche erleben aber auch in ihrem Gesendetsein – vor Jahren von Dr. Josef Marketz in einer sehr berührenden Feier gefirmt – Kirche mitgestalten können/dürfen/müssen. Wir wissen, dass es auch bei der Feu-

erwehr, den Florianijüngern, diesem Männerbund brandheiße Diskussionen um die Aufnahme von Frauen in ihre Kreise gegeben hat und noch immer gibt.

Vor einem Jahr habe ich von unserem Interessentenkreis berichtet, derzeit befinden sich sieben Personen (alles Männer!) im Ausbildungskreis, die sich –erstmals für Kärnten – einem Assessment gestellt haben. Gott ruft/rekrutiert Menschen in den Heildienst, dass für die Welt erfahrbar werde: „DEUS CARITAS EST“



Der heilige Florian (landläufig auch als Wasserkübelmann dargestellt/bezeichnet) steht in den Zeiten der Christenverfolgung für Befreiung, kreative Hilfsbereitschaft und für Glaubenstreue. Hauchen wir seinen Darstellungen mit unserem dienstbereiten Dasein heute Leben ein; stellen wir ihn im Diakon Sein dar.

Auch wird er zu den Vierzehn Nothelfern gezählt, unter denen sich (noch oder schon) die „drei heiligen Madl´n“ befinden.

In der Zwischenzeit steht die Sonne schon hoch über dem Osthorizont. Mit dem Blick auf unsere nach Osten ausgerichtete Kirche in Prebl bete, hoffe und vertraue ich: „Gottes Liebe ist wie die Sonne...“

*Toni Schönhart*

Nächste Österrichtagung der  
Diakone und ihrer Ehefrauen  
**22. - 24. Oktober 2021**  
in Bildungshaus  
Schloss Seggau

## Nachdenkliches

### *Auferstehung - Alles, was du liebst, wird auferstehen\* - Geistliche Betrachtungen von Franz Ferstl*

Mit dem Spruch „Alles, was du liebst, wird sterben“, hat die Werbung für einen Kriminalroman in den deutschen Bahnhöfen für Aufsehen gesorgt. Ein Spruch der unter die Haut geht, weil ja irgendwann wirklich alles Lebendige auf Erden, stirbt. Dieser Spruch, „Alles, was du liebst, wird sterben“, ist seit Jesu Auferstehung überholt. Er heißt für Glaubende: „Alles, was du liebst, wird auferstehen“, denn die Liebe ist eine Macht, die für Christen den Tod überwindet. Im Glauben an die Auferstehung liegt die Sprengkraft und Stärke des Christentums. (Tatsache ist, dass laut Statistik viele Kirchenmitglieder nicht an die Auferstehung Jesu Christi glauben, Reinkarnationslehren einen wachsenden Zuspruch erfahren und so der Auferstehungsglaube in der heutigen Gesellschaft in Argumentationsnotstand geraten ist.) So ist es wichtig, dieses Geschenk der Auferstehung neu zu betrachten und in unserem diakonalen Handeln lebendig werden zu lassen.

Für uns sind die Erfahrungen der Frauen und Jünger, wie sie uns in der Heiligen Schrift geschildert werden, sehr hilfreich, um das zu erahnen, was uns in der Auferstehung Jesu geschenkt wird. Es ist die Begegnung Jesu mit Maria Magdalena – sie sucht nach dem verschwundenen Leichnam Jesu und wird mit ihren Namen angesprochen –, die uns zeigt, dass wir Jesus nicht bei den Toten, sondern bei den Lebenden suchen dürfen. Das Erscheinen des Auferstandenen bewirkt eine Wende in der Art und Weise wie Jesus anwesend ist. War er bis dahin als Toter im Grab anwesend, der auch uns bewusstmacht, dass unser Leben auf den Tod zugeht, so ist er für Maria Magdalena nun – nicht erkannt als Gärtner – der Auferstandene, der lebendig und gegenwärtig ist. Sie kommt da, wo sie die Macht des Todes zu erwarten hatte, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur. Ihr wird – im Loslassen ihrer Fixierung auf den Leichnam Jesu – die Gnade der Erfahrung der Auferstehung geschenkt.

Ebenso geht es den von Jerusalem flüchtenden Emmausjüngern, für die der im Mitwandernden Fremde der verborgene Auferstandene ist. Die Augen der Jünger werden vom Erkennen abgehalten, damit sie ohne Ablenkung mit dem, was sie bewegt, ins Gespräch mit dem Fremden kom-

men können. So richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Worte und die Jünger können begreifen, was am Kreuz geschehen ist. In einem Bild gesprochen, können wir von einer Aussage einer alten Frau, die bekennt, „Ich wurde in meinem Leben wirklich geliebt“, heraushören, dass es einen Liebenden gab, obwohl sie nicht zu sagen braucht, wer sie geliebt hat. Diese Sprachform ermöglicht es, behutsam von Gott zu sprechen, ohne dass der Name Gottes genannt wird. So stehen auch die Jünger nach dem Brotbrechen vor der Erkenntnis, dass der Auferstandene auf neue Weise anwesend ist. Die Präsenz des Auferstandenen kann nicht in körperlicher Gegenwart erlebt werden, aber es gibt ein Zeichen, in welcher neuen Form er zu erschließen ist. Es ist – so seine wahre Präsenz bis hin zum Brotbrechen – ihren Augen verborgen.

Dem Apostel Thomas verdanken wir, dass er uns teilhaben lässt, als er – als davor Abwesender – handfeste Beweise für seinen Glauben an die Tatsache der neuen Gegenwart des gekreuzigten Herrn braucht. Eine Erfahrung, die von anderen geschildert wird, trifft nicht so tief das Innere des Menschen wie eine Einladung, die Hand in die Wunde des Herrn zu legen, um der neuen Form seiner Gegenwart Glauben zu schenken. Die Erfahrung von Thomas, die dieser Einladung folgt, bezeugt, dass auch wir durch Wunden – die Zeichen der Verletzbarkeit – das Geschenk des Glaubens festigen können.

In der Einladung des Auferstandenen, am Mahl mit ihm teilzuhaben, erleben sich die Jünger als Gäste, die nach körperlicher Arbeit teilhaben können an dem, was Gott ihnen bereitet hat. Die anschließende dreimalige Befragung von Petrus spiegelt für mich die Wichtigkeit des Vertrauens in diese neue Präsenz des Auferstandenen wieder. In der Begegnung mit dem Auferstandenen erfährt Petrus nicht nur die neue Form des Daseins Jesu, er bekommt im Zusammensein mit dem Auferstandenen die Chance, auf die von Jesus gestellten Fragen seine Antwort, „ich liebe Dich“, zu geben.

Was können wir nun von diesen Begegnungen mit dem Auferstandenen in unser pastorales Handeln übernehmen? 1. Die Form der pastoralen Zuwendung als Auferstandener ist eine heilende Präsenz, die die Angst nimmt und Frieden zuspricht. Sie ist die neue Form seiner Gegenwart, die Raum und Frieden gibt. 2. Es ist eine heilende Präsenz, die die Verletzungen nicht verschweigt, und die Betroffenen hineinzieht in ein tiefes Geheimnis des „Verwandelt Werdens“ in eine mystische Heilserfahrung.

3. Der Auferstandene sorgt für das, was Menschen brauchen, die Nahrung, aber er führt die Jünger nicht in eine Passivität des Zusehers, sondern fordert ein persönliches Bekenntnis des Glaubens und der lebendigen Liebe. Um die „heilende Präsenz“ des Auferstandenen zu bezeugen und durch unser Handeln erfahrbar zu machen, hat er uns als erste Gabe den Heiligen Geist gesandt, um an uns selbst zu erfahren und vor den Menschen bezeugen zu können: „Alles, was Du liebst, wird auferstehen!“ Franz Ferstl \*vgl. Hildegund Keul, Auferstehung als Lebenskunst, Herder 2014, S. 11. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

## Literatur

**Franz Ferstl**

*Im Dienst der Zuversicht*

*Das Amt des Diakons*

Entwicklungen – Erfahrungen – Perspektiven



**IM DIENST DER  
ZUVERSICHT**

Das Amt des Diakons  
Entwicklungen • Erfahrungen  
Perspektiven



Mit einem Nachwort von Franz Weber; 176 Seiten, 15 x 22,5 cm, Broschur; Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2019; ISBN 978-3-7022-3794-3; € 19,95

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7022-3820-9, € 16,99

Durch das Zweite Vatikanische

Konzil kam es zur Wiederbelebung des Ständigen Diakonats, bei dem verheiratete Männer geweiht werden, um in den unterschiedlichen Lebensfeldern der Gesellschaft ihren Dienst zu verrichten, die meisten von ihnen neben ihrem erlernten Beruf. Dieses Buch beleuchtet Geschichte, Entwicklung und Perspektiven des Diakonats in Weltkirche und deutschsprachigem Raum, lässt erfahrene Diakone zu Wort kommen und thematisiert auch das Frauen-Diakonat.

## Diakone in Graz

**Bischof Johann Weber ist heimgegangen**

*Der Tod von Bischof em. Johann Weber am 23. Mai hat große Anteilnahme ausgelöst. Viele Stimmen würdigen den Bischof, der von 1969 bis 2001 die Diözese Graz-Seckau leitete, zwischenzeitlich der Österreichischen Bischofskonferenz vorstand und ein hochgeschätzter Seelsorger war.*



Foto Sonntagsblatt Neuhold, Graz

*Bischof Weber weihte am 8. 12. 1975 die ersten Ständigen Diakone in der Diözese Graz.*

*R.i.p.*

**Zum Vormerken**

**Nächste Österreichtagung  
der Diakone und  
ihrer Ehefrauen  
22. - 24. Oktober 2021 in  
Bildungshaus  
Schloss Seggau**



## Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 5€ (ohne Versandkosten)

### **Neue Bezugsadresse!!**

Zu beziehen beim  
Behelfsdienst der  
Pastoralen Dienste  
der Diözese St. Pölten  
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315  
Fax. 02742/324-3318  
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

**5. November 2020**

Texte (\*.doc) und Bilder im jpg-Format mit  
genauen Quellenangaben an:  
franz.brottrager@aon.at

## Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
ARGE der Diakone Österreichs, vertreten durch  
Institut für den Ständigen Diakonat, 1090 Wien,  
Boltzmann-gasse 9, Druck: Göbler 8583 Pack  
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf,  
Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;  
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Für die gesamtösterreichischen Seiten: ARGE, für  
einzelne Inhalte: Die jeweiligen Autoren;  
Fotos: wenn nicht anders angegeben: Privat  
Zeitschrift Ruf!Zeichen (erscheint 2x im Jahr) und  
dient als Kommunikationsorgan der Ständigen  
Diakone Österreichs

Adressverwaltung: ARGE Diakone, Boltzmann-  
gasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872  
Mail: f.ferstl@edw.or.at

Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack  
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail  
Entgelt bezahlt

Anschrift

Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack

## Aus der Redaktion

**Wirkung und unerwünschte Wirkung entnehmen Sie der Packungsbeilage oder sprechen Sie mit ihrem Arzt oder Apotheker...**

Dieser uns allen bekannte Nachsatz bei der Vorstellung eines Heilbehelfes ist uns allen besten bekannt. Er ist mir eingefallen bei den Reaktionen auf das päpstliche nachsynodiale Schreiben.

Natürlich hatte auch ich mir auch Änderungen in den Weihezulassungsbedingungen erwartet. Die Erwartung war geprägt von den medialen Richtungsweisungen, dass Heil nur von diesen Änderungen abhängt. Daraus wurde vorerst nichts. Dass es bei der Synode zuerst um ganz andere Fragen und deren Beantwortung ging, spürt man erst beim genauen Hinsehen bzw. Hinhören.

Diakoninnen und „viri probati“ oder andere Möglichkeiten des Weiheamtes fallen unter diese „Nebenwirkungen“, die aus der Synode möglich waren, aber nicht Hauptziel der Lösung waren.

So dürfen wir zuerst einmal hinschauen, welche Hauptanliegen für die Menschen in Amazonien und - eigentlich überall - da sind. (Die Corona-Krise lehrt uns da ja Vieles!)

Es muss nicht immer eine klerikale, amtliche Lösung sein, die es braucht; es gibt viele neue Wege der Verkündigung, der Pastoral und der Liturgie, die möglich sind um mit den Menschen unseren Glauben zu leben.

Auch wenn die Erweiterung des Amtes sinnvoll erscheint, (sie ist ja nicht ausgeschlossen, sondern „nur nicht in den Vordergrund“ gestellt) so ist unsere diakonale Phantasie gefragt, das Leben unserer Gemeinden heilsam zu gestalten. fb